



Ev.-luth.
Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde



Gemeindepastor Kay Kraack

Stiftstraße 15
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 90 14

E-Mail: kraack@stgeorg-borgfelde.de

www.stgeorg-borgfelde.de

Drittletzter S. d. Kirchenjahres, RI, Lk 17, 20-24 08.11.15
Glück ist flüchtig (Bleiberecht für alle)

Die Gnade und der Friede Gottes sei mit uns allen, Amen.
Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gemeinde,

wann kommt denn nun das Reich Gottes?
Unsere links liberalen Freunde im Stadtteil würden antworten, sobald es ein Bleiberecht für alle Flüchtlinge gäbe inklusive der bei uns geltenden Standards für Gesundheit, Wohnen und Versorgung. Und sobald ein sicherer Fährdienst eingerichtet wäre von der Türkei und Libyen aus nach Südeuropa, so dass niemand mehr bei der Überfahrt ertrinken kann.

Eine solche Maximalforderung sei illusionär und in ihren Auswirkungen kaum mehr beherrschbar, hören wir von anderer Seite. Horst Seehofer warnt vor der Destabilisierung unseres Gemeinwesens, vor Chaos und zunehmender Fremdenfeindlichkeit. Er fordert eine definierte Obergrenze für die Aufnahme von Flüchtlinge. Denn wir können nicht die Notleidenden der ganzen Welt bei uns aufnehmen. Demgegenüber betont Merkel; wir schaffen das schon, und die Fluchtursachen müssen wir bekämpfen.

Und was lehrt unsere Tradition? Jesus wurde gefragt: Wann kommt das Reich Gottes? Und er antwortete, unser Predigttext:
Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Man kann es also nicht beobachten, nicht lokalisieren, nicht dingfest machen und dennoch scheint es zu existieren. Bezieht man beim Verstehensversuch das Umfeld unseres Texte mit ein, dann fällt auf,

dass vorher eine Heilungsgeschichte erzählt wird. Jesus heilt darin zehn Aussätzige, zehn Menschen unterschiedlicher Religion und Nationalität, deren Krankheit sie zu Ausgestoßenen gemacht hat. Einer von ihnen, für die Juden ein Ausländer, kommt anschließend noch einmal zurück, um in der Gegenwart Jesu, Gott für seine Gesundung zu danken. Jesus wertschätzt dieses Verhalten des Andersgläubigen als ein auch für die Juden vorbildliches Gotteslob. Die Erzählung nach unserem Predigttext handelt davon, dass nicht der bei Gott als gut angesehen wird, der alles richtig zu machen glaubt, sondern der, der seine Grenzen und Fehler erkennt und sie zugibt, beispielhaft sogar ein korrupter Zöllner.

Wann kommt also das Reich Gottes?
Das Reich Gottes kann dort erscheinen, wo Heilung in der Not geschieht, wo Reintegration in die Gemeinschaft stattfindet und wo es keine Überheblichkeit und Selbstgerechtigkeit mehr gibt. Heilung und Bescheidenheit beschreiben den Kontext einer Gottesreicherfahrung.

D.f., dass es wohl am ehesten die radikalen Forderungen nach einem Bleiberecht für alle Armen und Ausgestoßenen sind, die sich zurecht auf Jesus beziehen können. Denn für eine Hilfe in der Not gibt es keine Obergrenze und auch keinen Ausschluss. Denn alle Aussätzigen wurden bei Jesus ohne Ansehen der Person, des Glaubens, der Kultur und nationalen Herkunft geheilt.

In Deutschland könnten wir das auch so tun, denn wir sind reich. Wir könnten ohne Ende Arme versorgen, sofern wir mit Allem einstehen würden, was wir besitzen. Im Bild gesprochen, sofern wir es wie der Heilige Martin halten und bereit sind, auch noch unseren letzten Mantel mit einem Notleidenden zu teilen. Zur Erinnerung, nebenan im Kindergottesdienst wird unser Nachwuchs gerade auf dieses Vorbild eingeschworen.

Also Kirche öffnen? Wohnungen teilen? Rücklagen plündern? Schuldenbremse kippen? Und dann selber arm werden? Deutschland würde sich schon sehr verändern, wenn wir die nächsten Jahre jeweils mehr als 1 Mio Menschen aufnehmen täten. Und das ist erst der Anfang. Die wirklich großen Wanderungsbewegungen aus Afrika stehen uns noch bevor.

Fürchten sie sich etwa? Was könnten wir schon fürchten? Allenfalls, dass wir Jesus, dem Wanderprediger aus Nazareth in Zukunft viel ähnlicher werden könnten, als es uns in Wahrheit lieb ist?

Wollen wir das Reich Gottes noch mitten unter uns? Ist es uns denn überhaupt ernst mit jenem: Dein Reich komme!

Dabei wäre es doch so einfach, die Welt zum Guten hin zu verändern. Wir bräuchten nur Umzuverteilen, Reichtum von oben nach unten, Ausgleich schaffen zwischen Nord und Süd und allen Notleidenden einen Platz bieten in der Wärme; dafür jeder von uns verzichtet auf ein paar qm. Wir würden Glück und Freude bei den Armen auslösen. Das Zelt am Hbf könnte man schließen, die Sorge und Panik an den Grenzen würde schwinden, weil eine neue Geschwisterlichkeit im Glauben Jesu uns teilen ließe, was wir haben und das Reich Gottes wäre endlich mitten unter uns. Nicht als Ordnung und Gesetz, sondern als Herzensglück und Segen. Amen

Und nun noch der zweite Teil unseres Predigttextes. Darin heißt es: Jesus sprach zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da ist es!, oder: Siehe, hier!

Ich sage euch: Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Ich verstehe dieses Bild von den Tagen des Menschensohns als ein Synonym für Gottes Güte und Präsenz auf Erden. Insofern ist es ein anderes Bild für das Reich Gottes, dem man nachzueifern versucht. Vermutlich reflektiert dieser Textabschnitt das Bemühen der ersten Gemeinden, das Evangelium von der Güte Jesu in eine Gemeindepraxis und Ordnung zu übersetzen. Und es ist vorstellbar, das dabei um Modelle und Positionen gerungen wurde. So wie es im Text geschrieben steht: Siehe, hier ist es! Nein, siehe da ist es! Ich übertrage es mal ins Heute: Siehe, hier ist Jesu Wahrheit, wenn wir hören: Es gibt keine Obergrenze für die ankommenden Flüchtlinge. Und wir schaffen das, so spricht die Christin Angela Merkel.

Oder siehe da ist Jesu Wahrheit, wenn wir hören: Es muss eine Obergrenze geben, denn sonst riskieren wir Chaos und Aufruhr, so spricht der Christ Horst Seehofer.

Und Jesus antwortet: Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Genau zuhören, es steht nicht da, dieser oder jener hat Recht, sondern es steht nur, lauft ihnen nicht nach, denn weder der eine noch die andere repräsentieren das Reich Gottes. Denn dieses gibt es nur punktuell, wie ein Blitz; es lässt sich nicht in eine Ordnung übersetzen.

Noch einmal das Ganze:

Das Reich Gottes ist mitten unter uns, sofern uns etwas Heilsames widerfährt. Doch zugleich lässt sich dieses radikal Gute Jesu nie in eine Struktur übersetzen. Man kann das Reich Gottes nicht staatlich organisieren und dann darum streiten, ob es siehe hier oder siehe da korrekt ausgeführt ist. Genauso lässt sich die Flüchtlingspolitik nicht eins zu eins ableiten aus dem Glauben Jesu. Wollte man das versuchen, wäre es ein großer Fehler, denn mit der Bergpredigt kann man eine Gesellschaft nicht regieren.

Was folgt daraus: Natürlich gibt es vom christlichen Glauben her eine uneingeschränkte Solidarität mit allen Menschen in Not. Doch zugleich begrenzt eine politische Vernunft diesen radikalen Glauben in dem Moment, wo wir Verantwortung übernehmen für unsere Gesellschaft und den Staat. Luther bezeichnete diese beiden Seiten der Zuständigkeit eines Christen als zwei Reiche, eines zur Linken und eines zur Rechten. Im Reich zur Rechten gilt Jesu radikales Liebesgebot, im Reich zur Linken regiert das Schwert einer politischen Vernunft.

Insofern könnte man das aktuelle Ringen um den richtigen Kurs in der Flüchtlingsfrage auch im Licht der lutherischen Zwei Reiche Lehre versuchen neu zu verstehen, nämlich:

Einerseits, von Jesu Bergpredigt aus geurteilt, kann es nie und nimmer eine Obergrenze für die Einwanderung Not leidender Menschen nach Deutschland geben. Andererseits, vom lutherischen Verantwortungsverständnis für den Staat aus gesehen, gibt es sie durch-aus, nämlich dann, wenn die Stabilität des Gemeinwesen gefährdet ist.

Soweit so gut. Nur, wo liegt diese Grenze? Was können wir denn noch leisten? Sicher immer mehr als man denkt. Und um diese Grenze auszuloten, glaube ich, ist es auch wichtig, sich der eigenen Rolle bei diesem Flüchtlingsthema zu vergegenwärtigen. Und das will ich aller Kürze noch einmal tun.

Denn seien wir mal ehrlich, diese noch nie da gewesene Fluchtbewegung gen Europa haben wir selbst mit verursacht. Wir sind es gewesen, die in den letzten 20 Jahren den Zusammenbruch der arabischen Staaten systematisch betrieben haben, aus denen heute die Massen fliehen. Wir haben es gerechtfertigt mit dem Argument einer Gefahrenabwehr und der Illusion, dort eine stabile Demokratie aufbauen zu können.

Alle ehrenwerten Ziele sind gescheitert. Es sind mehr Menschen umgekommen als je zuvor und mit dem IS haben wir einem neuen, noch viel grausameren Monster inzwischen den Weg bereitet. Nun fliehen die Menschen und sie wissen auch wohin, nämlich dorthin, wo die Architekten dieser neuen Weltordnung in Frieden und Wohlstand sitzen und den Gewinn verzehren, den die Firmen des Nordens im Rohstoffreichen Süden erwirtschaftet haben.

Es mag sein, dass noch bis vor kurzem viele dachten, wir wären im Recht und täten Gutes in Afghanistan, Libyen, Irak usw. Doch das ist ein Irrtum. Wir sind gar nicht die Guten! Im Gegenteil. Wir tragen Schuld. Und weil das so ist, weil wir als Deutsche hinein gewoben sind in die Schuldgemeinschaft einer gescheiterten Außenpolitik des Westens, müssen wir m.E. nun auch mit den Folgen leben. Wir sind moralisch dazu verpflichtet, die Flüchtlinge in ihrer Not aufzunehmen bis an die Grenze des nur irgendwie Möglichen. Und das Reich Gottes möge mitten unter uns aufscheinen und uns trösten! Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen